

Welche Grundlage hat die Einteilung der Personendossiers des ehemaligen MfS in Täter- und Opferakten?

Kurt Zeiseweis

56 Jahre, in der DDR Oberst des Ministeriums für Staatssicherheit, jetzt arbeitslos

Die bisher praktizierte Vorgehensweise zum Aufhellen der früheren Tätigkeit des MfS ist vornehmlich von dem Anliegen geprägt, ausnahmslos diskreditierende Behauptungen oder Erkenntnisse aneinanderzureihen und daraus ein Bild des Schreckens zu zeichnen. Ich kann nicht verhehlen, daß unsere frühere Tätigkeit für eine derartige „Ernte“ auch bestimmte Ursachen und Bedingungen gesetzt hat.

Der Umstand, daß dieses Ministerium nur zu jenen Handlungen einer öffentlichen Kontrolle unterlag, für die ein strafprozessualer Rahmen gesetzt war, gestattete in den Prozessen der politisch-operativen Arbeit ein Vorgehen, das nur von den internen Befehlen und Weisungen des Ministers begrenzt und durch ministeriumsinterne Diensteinheiten kontrolliert war. Damit waren zwar stets bestimmte Grenzen gesetzt, aber ein Mindestmaß an parlamentarischer Kontrolle hätte diese Grenzen ohne Zweifel entschieden enger gezogen und manches überhaupt nicht zugelassen.

Selbst aus den bisherigen Erkenntnissen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, ergibt sich nach meiner Meinung nicht die Schlußfolgerung, unser früheres Wirken könne nur aus dem Dualismus „Täter-Opfer“ erklärt werden. Weder die Gesamtheit von Mitarbeitern, nicht einmal ein erheblicher Teil von ihnen, noch die Gesamtheit der ehemals in Vorgängen oder Kontrollakten bearbeiteten bzw. kontrollierten Personen kann in jeweils eine der beiden Kategorien eingeteilt werden.

Wer kann denn verantworten, Personen, die schwerste Straftaten begangen haben und deshalb bearbeitet worden waren, neuerdings als Opfer darzustellen? Ich will einige Beispiele nennen, die ich noch ergänzen könnte:

Brandstifter

Im ersten Quartal 1966 gab es mehrere Vorkommnisse in Berlin, bei denen ein zunächst Unbekannter selbstgebastelte Zündmechanismen hergestellt hatte, die im ersten Fall im Januar im Fußgängergeschoß des U-Bahnhofes Alexanderplatz zu